

FDP wählt erneut Mediziner als Fraktionschef

Kantonsrat Der amtierende Fraktionschef der St. Galler FDP, Beat Tinner, ist in die Regierung gewählt worden. Nun hat die Fraktion an ihrer Landsitzung in der HSG einstimmig den Waldkircher Kantonsrat und Hausarzt Thomas Ammann als Nachfolger gewählt. Der 67-jährige Facharzt für Allgemeine Innere Medizin ist seit 2012 Kantonsrat und war bisher Mitglied des Fraktionsvorstandes. Ammann, der in Zürich Medizin studierte und in Basel promovierte, ist Stiftungsratspräsident der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienste. Sein Smartvote-Spider weise ihn als «klassischen Liberalen» aus, schreibt die Partei. Er ist nach Andreas Hartmann und Reinhard Rüesch in jüngster Vergangenheit der dritte Mediziner im Fraktionspräsidium. Neu in den Fraktionsvorstand gewählt wurden Kantonsrätin Brigitte Pool, Tierärztin aus Uznach, und Kantonsrat Thomas Toldo, Strassenbauunternehmer aus Sevelen. Sie ersetzen Hartmann (Rücktritt aus dem Kantonsrat) und Ammann (neu Fraktionschef). (mel)

Vincenz präsidiert FDP-Frauen

Delegiertenversammlung Die St. Galler Rechtsanwältin und Nationalrätin Susanne Vincenz-Stauffacher ist am Samstag an der ersten digitalen Generalversammlung der FDP Frauen Schweiz einstimmig zur Präsidentin gewählt worden. Sie übernimmt das Amt von Doris Fiala. Damit stehe nach vielen Jahren wieder eine St. Gallerin an der Spitze der FDP-Frauen, freuen sich die St. Galler FDP-Frauen über die Wahl ihres langjährigen Mitglieds. Susanne Vincenz-Stauffacher setze seit über 20 Jahren mit viel Herzblut für die Gleichstellung von Frau und Mann ein. (mel)

Grüne Motion für kleinere Fraktion

Motion Die St. Galler Grünen haben mit neun Sitzen wieder Fraktionsstärke im Kantonsrat erreicht. Damit ist nach acht Jahren die Zusammenarbeit mit der SP zu Ende. Der künftige Fraktionschef der Grünen, Meinrad Gschwend, dankte am Samstag an der Landsitzung in der HSG für die «wirksame Partnerschaft auf Augenhöhe». Nun fordert er in einer dringlichen Motion, die Mindestgrösse zur Bildung einer Fraktion von sieben auf fünf Ratsmitglieder zu reduzieren. Dies sei sonst in der Schweiz «gang und gäbe». Die Grünen hatten sich dafür bereits 2008 eingesetzt – vergeblich. Der Vorstoss käme der GLP zugute, die eine Fraktion knapp verpasste. Das «Demokratiedefizit» lasse sich im Geschäftsreglement schnell beheben, so Gschwend: «Wahrscheinlich schneller als der Riss an der Decke im Saal des Parlaments.» (mel)

Noch trotzen die Beizen der Krise

Die Gastrobranche befürchtete eine Konkurswelle, stattdessen stehen die Zeichen heute auf Aufbruch.

Noemi Heule

Claudia Eisenring hat geübt. Mittlerweile schafft sie den Balance-Akt, mit dem die Gastgeberin ihr Café in Niederuzwil trotz der Abstandsregel eröffnen will. Den Kaffee serviert sie statt per Tablett auf einer Schneeschaukel. «Das klappt ganz gut», sagt sie, die auf die Schaukel zurückgriff, weil sie grad kein anderes Instrumentarium zur Hand hatte. Schwieriger werde es, wenn jemand ein Bier bestelle.

Während Claudia Eisenring ihre nicht ganz ernst gemeinte Darbietung einstudierte, wussten viele Beizen, ob sie heute wieder öffnen wollen oder doch nicht. Lohnt sich der Schritt trotz hoher Auflagen des Bundes? Viele entschieden sich dafür, einige lassen ihre Türen noch zu – und andere, so schien es, bleiben für immer geschlossen. Bis zu 40 Prozent der Betriebe werden im Juni nicht mehr öffnen, befürchtete Gastrouisse vor drei Wochen. Für sie bedeutete Lockdown gleichsam Konkurs.

Die Konkurswelle droht im Herbst

Nun wurde die Eröffnung verschoben und ist die Lage weniger schwarz als gemalt. Zumindest auf den ersten Blick. Ein einziger Gastronomiebetrieb hat im Kanton St. Gallen Konkurs angemeldet, heisst es bei Konkursamt. Das Ausflugsrestaurant Guggeien-Höchst am grünen St. Galler Stadtrand, das Ende April vermeldete, die Türen nach dem Lockdown nicht wieder zu öffnen, bleibt die Ausnahme – obwohl die Ostschweiz beim Beizensterben schweizweit eigentlich zu den traurigen Spitzenreitern gehört.

Die gute Nachricht ist denn auch bitter im Abgang. Walter Tobler, Kantonalpräsident von Gastro St. Gallen, befürchtet,



Der Abstand muss stimmen: Die Tische vor dem «Zeughaus» in St. Gallen werden neu arrangiert. Bild: Benjamin Manser (St. Gallen, 8. Mai 2020)

dass sich die Konkurswelle in den Herbst vertage, vor allem, wenn bis dahin keine Touristen ins Land kommen. Momentan seien Kredite einfach verfügbar, viele Betriebe stolperten in Richtung Wiedereröffnung. Ob alle diese Schulden schliesslich begleichen können, sei fraglich. Zumal das Gastgewerbe ohnehin konkursanfällig ist: Die Margen sind niedrig, die Risiken hoch. Dennoch sagt Tobler: «Gesunde Betriebe mit Rücklagen sollten diese Coronakrise meistern.»

Die Krise ist nicht vorbei, und nicht alle fahren den Betrieb heute hoch. Für die Kleinen rentiert sich der Aufwand wegen der wenigen Gäste, die mit Abstand im Lokal Platz haben, kaum. «Es

«Dass es nun wieder etwas zu tun gibt, ist gut fürs Gemüt.»

Walter Tobler
Präsident Gastro St. Gallen

kostet viel und bringt wenig», sagt René Rechsteiner, Präsident von Gastro Stadt St. Gallen und Betreiber des «Bierfalken». So mache Unternehmertum keinen Spass. Einige Betriebe würden nun zwangsweise öffnen, weil ab heute – sollte keine andere Regelung gefunden werden – die Kurzarbeitsentschädigung wegfallen, ergänzt Tobler, der selber drei Betriebe führt. Zwei davon, beide in Roggwil, macht er heute auf. Einen regulär, den andern mit «Waldschenke-Öffnungszeiten»: Nur bei gutem Wetter, wenn die Gartenwirtschaft mit ihren grosszügigen Platzverhältnissen öffnen kann, öffnet auch das Restaurant. «Die Lösungen variieren von Betrieb zu Betrieb», sagt er.

Trotz all der Zwischentöne ist die Weltuntergangsstimmung, die vor wenigen Wochen die Branche beherrschte, verflogen. Zum heutigen Tag stehen die Zeichen vielerorts auf Aufbruch. Die Restaurants versuchen, das Beste aus der Situation zu machen. Sie rücken ihre Tische auseinander, stellen Trennwände auf, entfernen Mobiliar, tüfteln an Schutzkonzepten und überlegen, wie Claudia Eisenring in Niederuzwil, wie sie die Gäste bedienen können, ohne ihnen zu nahe zu treten. Die meisten setzen allerdings nicht auf Schneeschaukeln, sondern auf Servierwagen. Walter Tobler ist sich sicher: «Dass es wieder etwas zu tun gibt, ist gut fürs Gemüt.»

Mit dem Sesselliftbau ist die Fusion vom Tisch

Der Streit geht weiter: Die Toggenburg Bergbahnen ziehen ihre Offerte an die Bergbahnen Wildhaus zurück.

Kaum haben die Bergbahnen Wildhaus den im April begonnenen Bau für ihre neue 6er-Sesselsbahn auf dem Oberdorf in den Medien vorgestellt, reagieren die Nachbarn auf ihre Weise: Die Toggenburg Bergbahnen ziehen ihr im September 2019 und bis August 2020 unterbreitetes Fusionsangebot zurück. «Aufgrund veränderter Bedingungen» könne man das Angebot an die Aktionäre der Bergbahnen Wildhaus AG (BBW) nicht aufrechterhalten, teilt die Toggenburg Bergbahnen AG (TBB) in einem Zeitungsinserat am Samstag mit.

Den Zwölf-Millionen-Bau haben die Wildhauser im Rahmen ihres Projekts Wildhaus 2.0 im Oktober 2019 beschlossen; der Lift soll im nächsten Winter in Betrieb gehen. Ein Urteil über den «betriebswirtschaftlichen Sinn und die Tragbarkeit dieser Investition» stehe den TBB

nicht zu, heisst es. Doch sei es ein «Gebot kaufmännischer Sorgfaltspflicht», das Angebot «in Anbetracht der neuen Investitionen zu überdenken». Dabei verweise man auf die Rückzugs Klausel in der Fusionsofferte.

«Wunsch des Nachbarn nach Alleingang»

In den letzten Monaten seien die Toggenburg Bergbahnen wiederholt auf den Präsidenten der Bergbahnen Wildhaus zugegangen, um die Fusion voranzutreiben. Dessen Reaktionen hätten bestätigt, dass er «wenig Verständnis für die Strukturoptimierung» habe, die ein gemeinsames Ticket ermöglichen würde. Den TBB bleibe «nichts anderes übrig, als den Wunsch des Nachbarn nach Alleingang zur Kenntnis zu nehmen». Man bitte um Verständnis, doch der Rückzug der Fusionsofferte sei «ein Gebot unternehmerischer

Vernunft und ökonomischer Sorgfalt.» Die TBB bedanken sich «bei den vielen Wildhauser Aktionären, welche die Bereitschaft zum Aktienverkauf oder -tausch verbindlich erklärt hatten». Die gegenseitigen Verpflichtungen fielen per sofort

dahin. Der Rückzug erstaunt weniger als der Zeitpunkt, denn das Bauprojekt steht seit Herbst fest. Er gehe davon aus, dass das «Übernahmeangebot zusammenfällt», sagte Jack Rhyner, VR-Präsident der Wildhauser Bergbahnen, Ende Oktober in



Baustelle der neuen 6er-Sesselsbahn Oberdorf-Freienalp der Bergbahnen Wildhaus. Bild: ky/Gian Ehrenzeller

unserer Zeitung: «Sie rechneten mit vier Millionen flüssigen Mitteln – die sind durch unseren Bauentscheid jetzt aber weg.»

Stellungnahmen der beiden Parteien zum Entscheid aus Unterwasser blieben bislang aus. Umso heftiger waren die Reaktionen in den sozialen Medien: So wurde auf der Facebook-Seite «Gegen die Trennung der Toggenburger Bergbahnen!» in Dutzenden Kommentaren um Fusionspreis, Anlagenrendite oder Geschäftsberichte gestritten. «Wenn das Interesse an einer Gesellschaft im Toggenburg wirklich da gewesen wäre, hätte die Offerte angepasst werden müssen», schreibt einer. Die einzige positive Nachricht im «beispiellosen Trauerspiel» sei für beide Bahnen die Aussicht auf einen guten Sommer – «dank Corona und geschlossener Grenzen», heisst es an anderer Stelle. (bro/mel)